

Keiko Yamane: Das japanische Kino - Geschichte, Filme, Regisseure.-
München und Luzern: Bucher 1985, 240 S., DM 34,80

Der Bucher Verlag hat sich in den letzten Jahren in mehrfacher Weise um Kino und Filmgeschichte verdient gemacht. So haben seine von der Kinemathek Berlin im Zusammenhang mit der den Filmfestspielen angegliederten Retrospektive herausgegebenen Bände zu Ernst Lubitsch oder Curtis Bernhardt den Filmbuchmarkt sichtlich bereichert und dabei recht hohe Maßstäbe gesetzt, was Dokumentation und Sorgfalt beim Layout angeht. Auch der historisch-kritische Rahmen der Reihe zeugt von fundierter Arbeit. Mit der vorliegenden Studie zum japanischen Kino, die in Format und Layout den Berliner Bänden zum Verwechseln ähnlich ist, verlegt das deutsche Film-museum Frankfurt nun ebenfalls seine Schriftenreihe zur Filmgeschichte bei Bucher.

Japan als Filmland ist bisher im deutschen Sprachbereich kaum zur Kenntnis genommen worden. Einzelne Filme, und zur Not die Namen Kurosawa, Ichikawa, Mizoguchi und Oshima sind dem einen oder anderen Kinobesucher ein Begriff. Sachkundige Studien zu diesen Regisseuren gibt es nur auf französisch, englisch oder in Italien. Yazuro Ozu ist zwar in der Hanser Reihe vertreten, nicht zuletzt wohl wegen Wenders' und Peter Handkes Vorliebe für den Regisseur, dessen Kamera sich angeblich immer auf (asiatischer) Sitzhöhe hält.

Keiko Yamane, mit einer Arbeit zu Günter Eich promovierte Literaturwissenschaftlerin, hat deshalb wahrscheinlich gut daran getan, diesen Band als eine Art Überblick über ein noch zu erschließendes Gebiet zu konzipieren. Ihre Studie ist in erster Linie Informationsquelle und Hintergrund zu einer Retrospektive, der dieser Band wohl als Katalog diene. Der Aufbau: Geschichte, Filme, Regisseure trägt somit der Neugier, Unkenntnis und Ungeduld des Lesers gleichermaßen Rechnung. Vom filmhistorischen oder -wissenschaftlichen Standpunkt aus bedeutet dies eine recht willkürliche und irreführende Trennung, bei der die Filme chronologisch und die Regisseure alphabetisch sich irgendwie in die Geschichte des japanischen Kinos einfügen müssen. Die Gliederung erlaubt dafür, die Vorzüge eines Autorenlexikons mit einem Filmregister der wichtigsten Produktionen und einer knapp gehaltenen Filmgeschichte (55 Seiten von 240 insgesamt) zu verbinden. Am besten liest sich das Buch als Reiseführer durch die Namen, Stationen und international bekannten und unbekannteren Sehenswürdigkeiten eines der wichtigsten Filmländer der Welt. Es ersetzt weder die intimere Bekanntheit mit dem Gegenstand, noch wird der Leser mit Material zur Filmökonomie und Filmindustrie verwöhnt. Auf manchem anderen Gebiet der Filmgeschichte wären die eher konventionellen Urteile von Frau Yamane schärfer zu kritisieren; hier geht es erst einmal darum, eine enorme Fleißarbeit gebührend zu honorieren. Nicht bloß sind die Eintragungen zu den 116 aufgeführten

Filmen informationsreich, indem sie neben Produktionsdaten und Handlungskommentar auch Angaben zu Drehbuchquellen und filmkundliche Hinweise liefern; die 55 Regieportraits sind gut recherchiert und ein Glossar japanischer termini technici, ein Verzeichnis der wichtigsten Produktionsgesellschaften ebenso wie eine Bibliographie und ein Gesamtregister machen den Band zu einem überaus brauchbaren Nachschlagewerk.

Wie erklärt man sich also die leichte Enttäuschung, die den Leser dennoch überfällt? Einmal wohl durch die Tatsache, daß der Nicht-Laie kaum etwas antrifft, was ihm nicht vertraut ist aus den einschlägigen Werken zum japanischen Film, wie Anderson/Ritchie 'The Japanese Film' (bis 1960) oder Joan Mellens Büchern (1975, 1976), ganz zu schweigen von den japanischen Standardwerken Tadao Satos. Zum anderen aber, daß die etwa in England und Amerika überaus lebhaft und polemisch geführten Debatten zur ästhetischen und formalen Eigenheit des japanischen Films und seiner Regisseure (siehe insbesondere Noel Burchs hochinteressante Studie 'To the Distant Observer', 1973, oder die filmtheoretischen Artikel von David Bordwell, Edward Branigan und Stephen Heath) im Text gar nicht und in der Bibliographie bruchstückhaft berücksichtigt werden. Damit fehlt dem vorliegenden Band aber auch etwas vom Enthusiasmus, der Entdeckerfreude und der Überraschung, die die großen Retrospektiven in New York, London, Paris oder Brüssel begleitet haben. Gerade das allerdings zeichnet wiederum die Bände aus, die die Kinemathek bei Bucher herausbringt: Vielleicht sollte sich das Frankfurter Filmmuseum von Berlin und München anregen lassen, in Zukunft bei Projekten dieser Größenordnung mehrere Mitarbeiter heranzuziehen, und damit den Diskussionen um die Aktualität der Filmgeschichte mehr Spielraum zu geben.

Thomas Elsaesser